

«TeleBilingue» verliert TV-Konzession: In Biel ist die Bestürzung gross

Nach 25 Jahren verliert der zweisprachige Sender die Konzession gegen einen Konkurrenten aus Neuenburg, der bisher dort und im Jurabogen einen französischsprachigen Regionalfernsehsender betrieb. Wie konnte es dazu kommen?

Oliver Menge

«TeleBilingue» feiert 2024 das 25-Jahr-Jubiläum. Noch vor zwei Jahren wurde der zweisprachige Sender des Bieler Medienunternehmens Gassmann Media vom Bundesamt für Kommunikation (Bakom) zum Teil als bestes Schweizer Regionalfernsehen gewählt, das alle Kriterien erfüllt.

Zwei Jahre später folgt der Hammer: Das Bakom entzieht dem ersten zweisprachigen Regionalfernsehsender Europas die Sendekonzession. Die im Kanton Neuenburg ansässige Firma Mystik hat ab 2025 für zehn Jahre den Zuschlag für Biel und den Berner Jura erhalten.

Die Firma, die bereits mit «Canal Alpha» einen Regionalfernsehsender für das Gebiet Neuenburg und Jurabogen betreibt, will für Biel und den Berner Jura einen neuen Sender mit dem Namen «Canal B» lancieren, der die Zweisprachigkeit nicht mehr ins Zentrum stellt, sondern eigene Fernsehkanäle mit eigens in der jeweiligen Sprache produzierten Sendungen für das deutschsprachige und das französischsprachige Publikum schaffen will. Dazu will man rund 35 Mitarbeitende anstellen, davon rund 20 Journalistinnen und Journalisten.

In Biel ist die Bestürzung gross, wie diverse Berner Medien berichten. «Jetzt muss ich mir wohl einen neuen Job suchen», sagte eine Videojournalistin von «TeleBilingue», die am Donnerstag an der Medienkonferenz des Bakom erfuhr, dass ihr Sender künftig auf rund 3 Millionen Franken pro Jahr an Gebührengebern verzichten muss, gegenüber der «Berner Zeitung».

Kultur der Zweisprachigkeit sei massiv gefährdet

«Das ist eine riesige Ohrfeige für uns, die wir nicht erwartet haben», sagte Laurent Wyss, seit dem 1. Januar 2024 Produktionsleiter von «TeleBilingue», gegenüber «Ajour», dem Portal der Gassmann-Mediengruppe. Zu dieser gehören auch die beiden Tageszeitungen «Bieler Tagblatt» und «Journal du Jura» sowie das Lokalradio «Canal 3»,

«Ein Schock für die Region, der für die Bieler Medien einen Tsunami auslösen könnte.»



Virginie Borel
Forum du Bilinguisme

dessen Konzession im Gegenzug erneuert wurde.

Virginie Borel, die Leiterin der Stiftung «Forum du Bilinguisme», bezeichnet den Entscheid des Bakom als Schock für die Region. Ein Entscheid, der einen Tsunami für die Regionalmedien in der Region Biel auslösen könnte. Sie habe gemeinsam mit den Verantwortlichen von «TeleBilingue» für das Dossier des Regionalsenders gekämpft.

Für Borel ist nicht nur klar, sondern sogar wissenschaftlich bewiesen, dass zweisprachige Teams zu ganz anderen Resultaten in ihrer Arbeit gelangen könnten als die jeweiligen Sprach- und Kulturgruppen unter sich. Das Bakom habe ihrer Meinung nach diese spezielle Eigenschaft der Region Biel, die sich ja nicht nur bei den Medien, sondern im politischen Alltag und in der Wirtschaft zeige und gefördert werde, schlicht nicht ernst genommen.

«Canal Alpha» habe im Jurabogen in den letzten fünf Jahren einen ausgezeichneten Job gemacht. Für den frankophonen Teil der Bevölkerung sei der Schock vielleicht deshalb etwas weniger heftig, er werde unter Umständen sogar begrüsst. Für die Region als Ganzes hingegen



Das Studio des zweisprachigen Fernsehenders TeleBilingue in Biel.

Bild: zvg

sieht Borel etwas schwarz. Die Wissenschaftlerin könnte sich auch vorstellen, dass das Dossier von «TeleBilingue» einfach schlechter abgeschnitten habe als dasjenige der Neuenburger, weil man sich beim Bieler Sender zu wenig auf die Zukunft gerichtet und zu sehr auf die bisherigen Erfolge abgestützt habe. Sie sagt: «Der Wettbewerb findet eben immer statt.»

Das Dossier der Bieler war schlechter

Eine Vermutung, die Bakom-Direktor Bernard Maissen gegenüber der «Berner Zeitung» und «Ajour» bestätigte: «Was bisher war, zählt nicht», sagte er. «Es ist klar, dass das eine schwierige Situation für «TeleBilingue» ist.» Der Sender habe über Jahre bewiesen, dass er «es kann». Aber bei der Beurteilung der Bewerbungsdossiers um die neue Konzession sei «nicht vorgesehen, dass man in die Vergangenheit schaut, sondern nur in die Zukunft».

Alleine die Unterlagen zum Gesuch für die nächsten zehn Jahre seien entscheidend für die Konzessionsvergabe. Das Bewerbungsdossier von «TeleBilingue» habe schlechter abgeschnitten als dasjenige des Neuenburger Bewerbers mit «Canal

B», sowohl bei Personalausstattung und Qualitätssicherung als auch beim regionalen Informations- und Kulturangebot. Von maximal möglichen 1500 Punkten erzielte «TeleBilingue» 1191,67, «Canal B» 1316,67 Punkte.

Gab Medienkonzentration den Ausschlag?

Nick Lüthi, Redaktor bei «Personen.com» und langjähriger Medienjournalist, äusserte gegenüber «Ajour» zwei mögliche Gründe für das bessere Abschneiden von «Canal B»: «Ich gehe davon aus, dass ein wichtiger Faktor ist, dass «Canal B» von ausserhalb kommt und nicht zu Gassmann Media gehört.» Damit gebe es auf dem Medienplatz Biel künftig eine grössere Vielfalt.

Möglicherweise sei «TeleBilingue» im Bewerbungsdossier auch «zu ehrlich» gewesen: «Die Bisherigen basieren ihr Gesuch vor allem auf ihre Erfahrung», sagt der Medienjournalist. «Ein neuer Bewerber verspricht erst einmal etwas, bei dem er erst schauen muss, ob das auch tatsächlich geht.»

Ob «Canal B» halten könne, was versprochen werde, müsse man abwarten. «Die Zweisprachigkeit ist für sie neu», so

Lüthi. Da gebe es Fragezeichen. Ansonsten habe der Sender bewiesen, dass er Fernsehen machen kann: ««Canal Alpha» ist ein guter Regionalsender. Wenn die Leute im gleichen Stil weitermachen wie in Neuenburg, ist das eine solide Leistung.»

Die Stadt Biel ist enttäuscht und will handeln

Gar nicht begeistert ist Stadtpräsident Erich Fehr: Schon kurz nach Bekanntgabe der Nachricht versandte die Stadt Biel eine Medienmitteilung, in der sie den Entscheid, «TeleBilingue» die Konzession zu entziehen, bedauert. Man sei der Ansicht, dass dieser rein wirtschaftlich motivierte Entscheid die Besonderheiten der im Alltag gelebten Zweisprachigkeit nicht berücksichtigt. «Nur eine zweisprachige Redaktion, die ihre Sendungen in Deutsch und Französisch auf demselben Kanal ausstrahlt, ist in der Lage, die Stadt adäquat zu verstehen und sachgerecht darüber zu berichten.»

Man befürchtet bei der Stadt, «dass mit einem neuen Akteur, der nicht aus der Region stammt und seine Programme nach Sprachen getrennt ausstrahlen wird, der Austausch und das gegenseitige Verständ-

«Es ist absolut unverständlich. Ich bin empört und konsterniert.»



Erich Fehr
Stadtpräsident von Biel

nis zwischen den beiden Sprachgruppen beeinträchtigt werden». Diese Gefahr für den Zusammenhalt bestehe auch für den Berner Jura und das Seeland, welche über jeweils eigene Kanäle verfügen sollen; anstelle eines gemeinsamen Kanals, der dazu beitragen würde, sich als Teil eines gemeinsamen Kultur- und Lebensraums zu verstehen. Befürchtungen, die auch von Virginie Borel geteilt werden.

Stadtpräsident Erich Fehr geht sogar noch weiter. Gegenüber dem «Bieler Tagblatt» sagte er: «Es ist absolut unverständlich. Ich bin empört und konsterniert.» Die Stadt Biel werde den Entscheid des Bundes analysieren und zusammen mit den Hauptbetroffenen und anderen Akteuren der Region die Option des Rechtsweges gegen den Entscheid prüfen. Die Beschwerdefrist beträgt 30 Tage.

Beim Sender «TeleBilingue» ist noch keine Entscheidung darüber gefällt worden, wie Programmleiterin Chrystel Breuer auf Anfrage sagt. Der Schock sitze noch zu tief, und man müsse zuerst ein paar Tage streifen lassen. Dann werden die beiden Besitzer, Fredy Bayard und Stefan Niedermaier, wahrscheinlich die Stossrichtung vorgeben.

Berner Justiz kann ins Amthaus zurückkehren

Umzug Nach anderthalb Jahren kann die Berner Justiz ins Amthaus an der Hodlerstrasse zurückkehren. Das sanierte Gebäude wurde diese Woche wieder dem Betrieb übergeben.

Termine und Budget seien eingehalten worden, sagte Baudirektor Christoph Neuhaus laut Communiqué an der Einweihungszeremonie am Donners-

tag – «und dies trotz Corona und beeinträchtigten Lieferketten». Die Sanierung kostete inklusive Provisorien rund 34,8 Millionen Franken. Der Betrieb war seit Sommer 2022 an der Kasernenstrasse untergebracht.

Das Amthaus war letztmals vor mehr als zehn Jahren baulich angepasst worden. Die Justizreform und die Nutzung als Straf-

gerichtsgebäude erforderten damals zusätzliche Sicherheitsmassnahmen. Die Gebäudehülle und die Haustechnik wurden aber seit der Erstellung des Erweiterungsbaus im Jahr 1981 nicht mehr verändert. «Im Innern des Gebäudes war es im Winter kalt und im Sommer heiss», umriss Gerichtspräsident Peter Müller die ungenügenden

Arbeitsbedingungen vor der Sanierung. Nun gibt es mehr Platz, bessere klimatische Bedingungen und zeitgemässe Arbeitsplätze für die Staatsanwaltschaft und das Regionalgericht Bern-Mittelland. Der Altbau des Amthauses stammt aus dem Jahr 1896. Er steht wie auch die Erweiterung zum Innenhof unter Denkmalschutz. (sda)

Erstmals über tausend Rothirsche erlegt

Kanton Bern Das kantonale Jagdinspektorat ist zufrieden mit der Rotwildjagd 2023. Erstmals wurden über tausend Rothirsche geschossen, etwa ein Drittel des Bestandes.

Ziel der Jagd war es, den Rotwildbestand regional zu senken respektive zu stabilisieren, um Schäden im Wald und an landwirtschaftlichen Kulturen zu vermindern. Hirsche fressen beispielsweise Knospen

und Triebe und schälen Bäume. Auf der Haupt- und Nachjagd wurden insgesamt 875 Tiere erlegt, wie die bernische Wirtschafts-, Energie- und Umweldirektion am Freitag mitteilte.

Während der Sonderjagd ab Mitte November 2023 kamen 133 Weibchen und Jungtiere dazu. Die Wildhut schoss weitere 37 Tiere. Damit wurde das Jagdziel von 1077 Tieren fast erreicht. (sda)